

## 2. Sonntag nach Trinitatis; 25.6. 2017, Lukas 14, 15-24

### Das dennoch geglückte Fest

**Gott lädt ein.** Zu einem Fest. Typisch Lukas. Immer gedeckte Tische. Immer offene Türen und Herzen. Lukas ist das Buch der Lieder. So geht das bis ans Ende des Evangeliums. Aus den Gesängen der Bitterkeit von Emmaus werden erlöste Gesänge aus Seufzern der Erleichterung und des Lachens. Gott lädt ein und lässt es an nichts fehlen. Mit dem Wort „Großes Festmahl“ ist unsere ganze Phantasie gefragt, das innere Kino soll und darf sich einschalten. Gedeckte Tische. Es duftet. Es singt und klingt. Himmel-Gewimmel. Die Gläser, das Geschirr, die Stimmen, die Musik, das Rauschen festlicher Kleider. Es muss wie bei einer Hochzeit sein. Das große Tafeln und Schwafeln. Das Schlürfen und Bleibendürfen. **Nein, ich bin nicht würdig, aber seine Einladung macht mich würdig.**

Und ich werde mich auch schön machen. Meine Vorfreude wächst. Wie werde ich mich anziehen? Wie bekleidet kann ich dort erscheinen? Aber was soll das? Mit Würde mich deine Einladung schon bekleidet. Ist ´s nicht genug? Du bereitest vor mir einen Tisch, im Angesicht meiner Feinde, und sie können nichts dagegen machen. Du salbest mich, so, wie einen König, du schenkst mir voll ein. Langsam wächst meine Aufregung doch. Gar nichts muss ich. Kommen soll ich. Was anderes wird nicht gesagt. Nur kommen. Steck die Beine unter meinen Tisch. Lass dich bedienen. Du darfst da sein, einfach nur sein. Bringe nichts mit. Bringe dich mit! Das ist genug.

Und nun droht alles zu kippen. **Die Gefährdung des Festes.** Lukas lässt es knistern. Der Knecht geht dreimal einzuladen. Drei ausführliche Extra-Szenen mit diesen drei Erklärungen. Die Eingeladenen sind mit Weibern, Ochsen und Immobilien beschäftigt. Ich komme nicht. Ich auch nicht. Und ich kann nicht. Alle haben sie gute Gründe, wer doch gelacht, nicht wahr? Ochse, Acker, Frau – hört ihr ´s - haben offenbar mit dem letzten Gebot zu tun. „Du sollst nicht begehren“ Wer im Israel der damaligen Zeit einen Acker kaufen kann, hatte seltene Gelegenheit. Das Erbe der Väter ist eigentlich tabu. Mehr noch: Wer einen solchen kaufen, hat also auch die Mittel. Und fünf Gespanne Ochsen, also zehn Viecher, sind ein schier unvorstellbares Vermögen. Er muss die Gelegenheit zu einem riesigen Mehrwert und Überschuss haben, weil dieser Landwirt sie für einen auf die Ernährung der eigenen Familie bezogenen Betrieb niemals braucht. Auch der Dritte hat Sorgen auf hohem Niveau. Die neue Patriarchin muss als Hausherrin eingeführt werden. D.h. die Karten der Macht im Hause werden mit ihrer Ankunft neu gemischt: Wer darf wen hacken und wen dürfen alle hacken. Die Kulturgeschichte der Schwiegermutter lässt grüßen. Offiziell sind immer alle Hierarchien geklärt, aber nicht in Wirklichkeit. Damals nicht und heute nicht. Und natürlich kann das

Gesinde gegen sie arbeiten und sich einer Sprache bedienen, von der „die Neue“ ausgeschlossen bleibt.

Zwischen Schadenfreude und Erschrecken schwankt mein Lesen nun hin und her. Es ist ein Eklat. Der Gastgeber ist vor den Kopf gestoßen. Wie wird er sich verhalten? Was wird der Gastgeber nun tun?

**Er rettet das Fest.** Souverän. Der Matthäus- Gemeinde ( 22, 1-14 ) wird viel deutlicher als hier der nicht weiter ausgeführte Zorn des Gastgebers geschildert. Keine Rache, kein beleidigtes Verhalten des Gastgebers. Doch er reagiert auf Brüskierung der drei zuvor Geladenen nicht mit Eins-Zu-Eins zurückgeben. Er brüskiert *seinerseits alle Konventionen* und das, „was man so macht“ und was gilt. Mit der Nennung „der Straße“ und den damit Verbundenen und gewollten Assoziationen der Schwachen, mit Lukas 2 muss ich sagen: der Hirten, aber auch von Kranken, Benachteiligten und also solchen, die keine Sorgen mit Ackerkauf und fünf neuen Traktoren auf einmal haben. Typisch Lukas.

Spätestens hier kommt die Frage, wie eigentlich in jedem Gleichnis: **WO BIN ICH, WO KOMME ICH VOR?** Er erzählt ja nicht die Geschichte zur Tür hinaus, nach dem Sinn: Die Bösen, die sich nicht für Jesu entschieden haben, dann wären ja nur Zuschauer der Gesichte und sie ginge uns gar nichts an! Was aber kann dann der rote Faden sein? Eine Gemeinde, die zwar zu ihm gehört, aber vor lauter Betriebsamkeit und Aktion an ihm und seinen Einladungen vorbei lebt, weil sie „Wichtigeres“ zu hat, eine Kirche also, die sich verzettelt hat..

Gott überrascht. **Das Fest findet dennoch statt.** Wen nicht mit mir, dann mit anderen. „Geh schnell hinaus auf die Straße und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahme herein.“ Hier ist etwas enthalten, was ich, gestanden, noch nie bemerkt hatte. Es werden nämlich allesamt Menschen eingeladen, die während der normalen Tageszeit, besser gesagt, Arbeitszeit und sogar schnell und sofort feiern können. Das wird noch gesteigert, als nach der zweiten Einladungsaktion eine dritte folgt – es sei aber immer noch Platz im Haus, so der Knecht - um Menschen nunmehr von den Zäunen zu holen. Fast ohne Wertung: *Leute, die Zeit haben.*

Gott will das Fest. Er wird es sich nicht verderben lassen. Dass das Essen einfach nur an die Hilfsorganisation der „Tafeln“ verteilt wird, erzählt er so nicht, so gerecht und notwendig das auch bleibt, wenn die Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden. Da darf es auch mit uns beim Lesen nicht allzu routiniert hingehen. Es ist die Geschichte eines Festes, mehr als einer Mahlzeit. Dieses Fest meint unser ganzes Leben. Und hier ist die Stunde der Einladung entscheidend, weil sie auch davon erzählt, dass Erfolg, Reichtum, Glück, Zuwendung, angerufen werden, geliebt werden - sc. Eingeladen zu sein(!) – überhaupt nicht immer da ist und allezeit Gottes Pflicht wäre, weil ich immer im Leben Glück habe und andere eben nicht.

Wir sind vollkommen organisiert. Ich denke, dass die großen christlichen Kirchen noch nie so gut organisiert waren, wie heute. Die Geschichte sagt uns: Habt acht, das kann blind machen für die große Einladung, so dass auch wir sagen: Keine Zeit, lieber Gott! „Reich Gottes“ war die Frage vom Anfang. Selig ist, wer im Reiche Gottes das Brot ist. **Womit sind wir beschäftigt? Woran bauen wir?** Am Eigenen, am Reiche Gottes? Haben wir zuviel Angst und Besitzstandswahrung im Kopf, dass, wenn wir zuerst nach dem Reich Gottes trachten und alles, was Jesus uns zusprach, auch wirklich zukommen, zufallen wird?

**Das Schicksal derer, die sich entschuldigen ließen, ist schon besiegelt.** Nein, wir sind nicht Zuschauer in dieser Parabel: „Jesus, wir haben uns ja einladen lassen. Die anderen sind die Bösen, wir hingegen auf der sicheren Seite, uns kann nichts geschehen...“ oder ähnlich. Das Schicksal der zuerst Eingeladenen ist besiegelt. Sie sind nicht dabei. Punkt um. Und das ist hart genug. Die mögliche Bitterkeit: „Ach, wäre ich doch dabei gewesen, aber nun, umsonst, verweht, vorbei, nie wieder...“ Eine alter Mann sagte mal zu mir in einem Glaubens- Gespräch, ob Gott auch straft und wie das geschieht und woran wir das merken usw. „Gott muss gar nicht mehr strafen. Die Sünde ist die Strafe.“

Liebe Gemeinde, in jedem Gleichnis gibt es zwei Blicke. Von dem, der es erzählt. Und von dem, der es erzählt bekommt. Also Sender und Empfänger. Eine „Bildnehmerhälfte und eine Bildgeberhälfte.“ ( 1 ) Bei den Bildnehmern ist das Schicksal derer, die nicht kommen, schon entschieden. Sie haben selbst in Mündigkeit und Freiheit – oder so - entschieden, sie waren geladen. Aber **das Schicksal der anderen, der Nehmer, also Hörer** des Gleichnisses ist noch ganz einladend offen. Das ist entscheidend. Unser Schicksal. Gott sei´s gedankt. Selig, wer jetzt eingeladen ist!

Ach, beinahe hätte ich es vergessen:

**Jeder Sonntag** ist so ein Fest, wo der Herr nach uns ruft.

**Jedes Abendmahl** ist das Mahl Jesu mit seiner Kirche und er ruft und wirbt: Kommt her zu mir alle...

1) Kähler, Christoph; WUNT 78, „Die Gleichnisse Jesu als Poesie und Therapie“ Tübingen 1999, z. St.; S.117ff.